



# Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 13ten September.

## Unserm Könige.

Mit Glockenklang, Standarten, Ehrenbogen,  
Den König grüßt der königliche Rhein.  
Wie glänzt der Strom, wie drängen sich die Bogen!  
Wie schau'n die Ufer stolz und froh darein!  
Die Freude jauchzt aus tausend muntern Kehlen,  
Und donnernd trägt der Wiederhall sie fort!  
Doch darf zum Guten nicht das Beste fehlen:  
Das ist, o Herr, ein freies Wort.  
Du kommst, o Herr, zum Kölner Dombaufeste,  
Mit eigner Hand den zweiten Grund zu weihn.  
Sie rührten Dich, der Vorzeit edle Reste,  
Laut sprach zu Dir das bröckelnde Gestein.  
Du winkst, o Herr: und die Gerüste steigen,  
Sich wiederpiegelnd in dem goldenen Strom!  
Und was sich auch für Wetterwolken zeigen:  
Fortbau'n willst Du den Kölner Dom.  
Fortbau'n, fürwahr! da hast Du es getroffen,  
Das ist ein Klang, der unserm Ohr gefällt,  
Das ist's, o das, was Deine Völker hoffen,  
Das ist die Lösung der verjüngten Welt!  
Nicht Dome bloß, nicht Burgen und Paläste,  
Bau' fort, o Herr! — an einem andern Haus,  
Bau' fort, bau' fort an einer andern Stelle:  
Den Dom der Freiheit, bau' ihn aus!  
Fortbau'n allein, Fortbauen heißt Erhalten!  
Dieselbe Huld, die Du dem Dom bescheert,  
O laß sie auch im Vaterlande walten!  
Auch dies, o Herr, ist einen Grundstein werth.  
Dem Dome gleich, halb fertig, halb Ruine,  
Erwartungsvoll steht unser Vaterland:  
Es schaut auf Dich, es steht mit stummer Miene —  
Auch ihm, auch ihm ein Wink der Hand!  
Dem Krabne gleich dort auf des Thurmes Mauer,  
Der regungslos durch manch Jahrhundert stand,  
So steht die Presse, Herr! Sie steht voll Trauer,  
Weil sie noch nicht die volle Freiheit fand.  
O laß auch sie sich frisch und frei bewegen,  
Wie Du den Krabn sich neu bewegen heisst,  
Und laut und stolz, der ganzen Welt zum Segen,  
Grüßt, **PROLETARIAT!** Dich der Gest.

(Rhein. Str.)

## Ein Londoner Genrebild.

In allen großen Städten pflegt es Menschen zu geben, die nicht regelmäßig zu Mittag speisen, keineswegs um etwas Appartees zu haben, sondern weil der Finanzzustand Widerspruch erhebt. Dergleichen Bedrängte giebt es in unserm reichen armen London Tausende — Tausende, die zur Stillung ihres Mittagshungers nicht einmal ein sogenanntes twopenny plate — ein Schüsselchen mit drei oder vier in dünner Brühe schwimmenden Kartoffeln, und einem Stück Brod, Preis zwei Pence — zu erschwingen vermögen. Man sollte meinen, diese Unglücklichen würden Alles vermeiden, was durch Vergleichung ihre Lage noch peinlicher machen, durch das Erblicken nahrhafter Speisen ihren Hunger doppelt wegen muß. Dem ist aber nicht so. Um die Mittagsstunde bietet London dem raffinirtesten Gourmand einen Genuß, dessen lachendem Reize auch der Nicht-Gourmand selten ganz widersteht. Fast in jeder Straße verkünden Speisehäuser und Garfücken schon aus der Ferne ihre Existenz, und das „graziöse Gekräusel“ theilt sich bald den Geruchsorganen mit. Wie aber die Küchen, die das Gaumen-Aroma ausströmen, meist im Souterain, so sind die Verkaufslöke für die daselbst zugerichteten Schmack- und Nahrhaftigkeiten meist im Erdgeschoß, und hier nun von der Straße durch die großen blanken Fensterscheiben dem wohlgenährten Speisewirth zuzuschauen, wie er ein feines Mäppchen auf dem Kopfe, eine blüthenweiße Schürze vor der Brust, die weißen Hemdärmel über die Ellbogen aufgerollt, die Arme voll Muskel- und Fleisch, die Hände breit, in der Linken die lange

zweizinkige Gabel, in der Rechten das zwei Fuß lange Messer, „vom feinsten Stahl und scharf geschliffen,“ das gekochte Rindfleisch oder den Roastbeef, die saftige Zunge oder den funkelnden Schinken in mächtige Stücke zerschneidet, — das ist ein Anblick, der selbst den frugalsten Menschen unwillkürlich zum Stillstehen bringt, und sogar einem norddeutschen Gemüthe, diesem non plus ultra essender Mäßigkeit, ungemein wohlthut. Ich bin daher gern geständig, daß, wenn ich um jene verführerische Stunde auszugehen und keine Zeit zu verlieren habe, ich beim Erblicken des „graziösen Gefränsels“ aus Misträuen gegen meine Kraft das Taschentuch ziehe, Nasenbluten fingire, und beim Vorüberstreichen an den großen blanken Fenstern mit gewaltsamer Anstrengung die Augen zudrücke. Muß ich nun auch bekennen, daß ich demungeachtet bisweilen das Taschentuch gerückt, mit den Augen geblinzelt, und meinen Schritt verzögert, ja einmal, wo ich den Mann einen dampfenden Truthahn frei auf der Gabel halten und die abrasirten Stücke in schönster Symmetrie niederschneien sah, trotz der dringendsten Eile zwei oder drei Minuten still gestanden bin, — so darf ich mir dagegen das Zeugniß geben, daß, wenn ich erst vorüber, ich nie gethan, wie jener Schnapstrinker, der für die Ausführung des Entschlusses, einen gewissen Schnapstaden zu passiren, sich mit der Rückkehr und einem extra Glase belohnte. Nein, umgekehrt bin ich nie. Wie indessen jedes kühne Unternehmen, so hat auch das Vorüberstreichen mit zugeführten Augen seine Gefahren, und wie in die meisten Genüsse dieser Welt, so mischt sich auch in den fraglichen manch' schwerer Tropfen Bermuth. Die Tausende, denen die zwei Pence zum ärmsten Mittagmahle fehlen, finden eine Art melancholischer Freude darin, den saftigen Wohlgeruch zu athmen, und den Sandthierungen des Mannes hinter den großen blanken Fenstern zuzusehen, und ich mag die neidischen Blicke und die menschenfeindlichen Gedanken nicht zählen, die in einer einzigen Stunde von den vor den Fenstern Stehenden auf die hinter denselben die abgeschnittenen Stücke in Empfang Nehmenden geworfen, und beim Fortgehen ihnen nachgesendet werden. Oft hat es mir ein, meines Wissens noch unerwähnter Triumph der Staatsorganisation, oder, wenn man will, der Beugung des menschlichen Willens unter das Gesetz, mit einem Worte, der Zähmung des thierischen Menschen gedünkt, daß 20 Menschen mit 40 Fäusten, deren Eine im Nu die großen blanken Fenster zertrümmern könnte,

hungrig, und doch ruhig, voll Sehnsucht, und doch unthätig, die Fleischspeisen verkaufen sehen, zu deren Erkaufung ihnen das Geld mangelt, die aber den grimmigsten Hunger auf Tage hinaus zu beschwichtigen vermöchten. Der gezähmteste Löwe bräche ein; der Mensch, der den Löwen zähmt, sieht gelassen zu. Das ist freilich auf der andern Seite eine erfreuliche Betrachtung; nur wird man ihrer nicht recht froh, wenn man neben den bleichen, verhungerten Gesichtern, neben den lumpenbedeckten Gestalten steht, die hungern und Lumpen tragen, weil sie zu arm sind, Kleider und Nahrungsmittel zu kaufen. Doch hüte man sich, beim Vorüberstreichen mit geschlossenen Augen anzustoßen. Dann ist's, als hätten die Löwenbändiger nur den äußeren Anstoß erwartet, die innere Wuth zu entfesseln, und gerade weil diese nicht gegen ihren eigentlichen Gegenstand rast, rast sie gegen den angegriffenen doppelt wild. Das wäre demnach die zu vermeidende Gefahr. Die Bermuthstropfen verlieren nach und nach ihre Bitterkeit von selbst. Ich kenne eine deutsche Dame, die während der ersten vierzehn Tage ihres Hierseyns von ihren Gängen durch die Straßen meist ohne einen Schilling und oft mit nassen Augen heimkam, und jetzt — sie ist nun über ein Jahr hier — für das Straßenelend weder eine Thräne, noch einen kupfernen Penny hat. „Auch Gefühle werden stumpf.“

Zwischen Speisehäusern und Barküchen findet der Unterschied Statt, daß die eating-houses Gäste setzen, die cookshops über die Straße verkaufen. Letztere sind deshalb gegen Erstere hinsichtlich der Bezahlung im Vortheile. Der Mann mit dem Messer verabreicht den gefüllten Teller in der Regel nur gegen baares Geld; der Speisewirth creditirt in der Regel mindestens so lange, als der Gast mit Verzehrung dessen beschäftigt ist, wofür er nachher Baluta geben soll, und fehlt es an dieser, ist jenes unwiederbringlich verloren. Das Häufige solcher Fälle hat allerdings, namentlich in den Speisehäusern niederen Ranges, einen meist überm Ramin befestigten Anschlag veranlaßt, welcher in leserlichen Buchstaben die Bitte enthält, zu Vermeidung von Irrthum beim Empfange zu zahlen. Es geht jedoch der Bitte, wie manchem andern Anschläge; wer sich darnach richten soll, thut es häufig nicht, und streng darauf zu halten, will sich oft auch nicht thun lassen. Ein solches Uebersehen von beiden Seiten brachte neulich einen Speisewirth und einen amerikanischen Matrosen vor einen der hiesigen Courts of requests, wie die

Gerichtshöfe für Bagatellsachen heißen, und deren Besuch ich aus Erfahrung Jedem empfehle, der den englischen Volkscharakter kennen zu lernen wünscht, vorausgesetzt, daß seine Liebe zu diesem Studium stark genug ist, ihm über manches Verdrießliche des Verweilens an solchen Orten wegzuhelfen. Der amerikanische Matrose nannte sich Paul Tunks, und war ein baumlangener klapperdürerer Mann, wie denn überhaupt die amerikanischen Matrosen „dünne Seringe“ sind. Der Speisewirth hingegen war ein runder stämmiger Mann mit ungemein großem Munde und Backen, zu deren Ausfüllung kein französischer Barbier den Daumen einzuschieben brauchte. Er hatte den Matrosen wegen ihm schuldiger zwei Schillinge und vier Pence — 20 Silbergr. — verklagt. „Was seyd Ihr?“ begann der Richter, zum Verklagten gewendet. — „Ich denke,“ antwortete dieser, „ich bin ein freier, unabhängiger Bürger des Staates New-York.“ — „Ein amerikanischer Matrose, wie ich höre.“ — „Will ich doch mit Pech- und Schweinsborsten geluycht werden, wenn Ihr nicht recht habt. Ja, ich denke, ich bin ein Matrose, und zwar eine unverdorbene gelbe Waldblume.“ — „Worin besteht Eure Forderung?“ fragte nun der Richter den Kläger. — „Drei Schnitte gekochtes Rindfleisch,“ rechnete dieser, „drei Brode und drei Teller Kartoffeln, thut 18 Pence, dazu drei Teller Ochsenschwanzsuppe und ein Brod, thut anderweite 10 Pence, Summa Summarum, Ihre Gnaden, zwei Schillinge und 4 Pence.“ — „Wollt Ihr damit sagen, daß Verklagter alles das in einer Sitzung verspeist?“ — „Ich denke,“ fiel der Matrose ein, „daran ist nichts Unglaubliches. Wenn mein Bruder Aaron halbwege bei Appetit ist, verzehrt er zum Frühstück vier Duzend Eier, zum Lunscheon eine kalte Gans, zu Mittag eine Schöpfkeule, und zu Abend einige Quart Erbsensuppe. Ist er aber sehr hungrig, so hört er nicht auf zu essen, bis seine Frau ihm die Hände auf den Rücken gebunden.“

Bei so gestalteten Familienmagendimensionen gratulirte der Richter dem Speisewirthe, daß nicht Aaron, sondern Saul an seinem Tische gegessen, und da Letzterer die verweigerte Zahlung mit nichts Anderem rechtfertigen konnte, als daß er in der Ochsenschwanzsuppe unter einigen dazu gehörigen Ingredienzien Salbey und Zwiebel gefunden, was ihm alle weitere Eßlust benommen, ein Küchentabel, welchen der Kläger durch die Bemerkung erlebte, daß die Köchin zum Ausschöpfen der Suppe sich in der Eile des Löffels

bedient, womit sie eben eine Portion Schweinebraten vorgelegt, — so wurde „die unverdorbene gelbe Waldblume“ zur Bezahlung des Schuld- und Kostenbetrages verurtheilt, und beides von ihr nach kategorischer Abschneidung ferneren Einwandes berichtigt.

### M i s c e l l e n.

Der berühmte englische Reisende Moorcroft drang auf seinen Wanderungen auch in das Land Ladakh ein, das auf einem hohen Plateau an der Grenze von Thibet und China liegt, das seit hundert und fünfzig Jahren, wo zwei Missionäre dahingekommen, von keinem Europäer betreten worden war, und deshalb unsern Geographen fast ganz unbekannt ist. Unter andern Merkwürdigkeiten, die er von diesem Lande erzählt, berichtet er, daß in Ladakh nicht wie in den andern orientalischen Ländern die Vielweiberei, sondern im Gegentheil die Vielmännerei herrscht. Sobald der älteste Sohn einer Familie sich verheirathet, gehen alle väterlichen Besitzungen auf ihn über, aber er ist auch gehalten, alle Bedürfnisse der ganzen Familie zu bestreiten. Seine Brüder werden untergeordnete Chemannner; sie sind eigentlich nicht mehr, als Diener des ältern Bruders, der sie, wenn er mit ihnen nicht zufrieden ist, aus dem Hause treiben kann, ohne daß sie irgend einen Anspruch an ihn machen dürfen. Stirbt er, so geht der Besitz der Ländereien, der Heerden, des Hauses, des Geldes, der Wittve, der Söhne und Töchter an den zweiten Bruder über. Alle Kinder gelten für die des Oberhauptes der Familie. Nach diesem seltsamen Systeme müssen in dem Familienverbande Complicationen und Modificationen eintreten, die man in Europa gar nicht ahnt. Moorcroft schweigt aber leider darüber, da er sich ausschließlich mit Pferden und Handelsverbindungen beschäftigte.

Die Lerche, der Frühlingsherold, ist in Amerika nicht zu treffen, mit ihm fehlt daher dem Lande ein gutes Stück Poesie. So unscheinbar der Vogel ist, dem Landmanne muß es schwer fallen, ihn zu vermissen. Sehr treffend schreibt die „Dorfzeitung“ darüber: Der Frühlings kommt in Nordamerika, wie bei uns, aber bringt keine Lerche mit. Der Farmer baut dort sein Getreide, wie bei uns, aber keine Lerche steigt aus seiner Saat empor. Der Feierabend kommt dem Ermüdeten, aber keine Lerche singt über seiner Hütte. Man hat Versuche gemacht, sie dort anzusiedeln, aber trotz dem, daß das Klima dem unsern ähnlich ist, sind die mit über's Meer gebrachten nicht dort eingewohnt. Einer spätern Zeit wird's wohl gelingen. Auch das Pferd kannte man einst in Amerika nicht, und hat nun Heerden. — So erzählt uns ein glaubhafter Mann im Dorfe, der 8 Jahre dort war und die Verhältnisse kennt. „Keine Lerche in Amerika!“ sagte mein Nachbar. „Ich habe doch immer gedacht, daß die Dinger da bei uns nicht nur singen, sondern auch einen Text zu ihrer Melodie haben. Nun weiß ich auf einmal, daß: Bleib' im Lande, bleib' im Lande, bleib' im Lande! in ihrem Texte, wie im Psalm 37, 3, bei den Noten steht.“

Als einst in einem Fürstenthume des nördlichen Deutschlands ein Waldschütz vereidigt wurde, fiel dem Justizbeamten, der ihm den Eid abgenommen hatte, das Bedenken ein, ob der Mann mit seiner Familie von den 6 Thalern und den Pfandgeldern oder Rügegebühren, die das Amtchen eintrug, werde ehrlich leben können. „Kommt' Er noch einmal her,“ sagte er zu ihm, „Er muß nun auch schwören, daß er seinen Eid halten will.“ — „Nein, Herr Amtmann,“ rief der Mann, „das kann ich nicht.“

Eine Provinzialjury in England verurtheilte unlängst eine Zigeunerin, welche einem albernen Mädchen über acht Guineen entlockt hatte, zu zehnjähriger Transportation, weil, wie der Vorsitzende sehr richtig äußerte, das Gesetz eben so gut die Schwachen an Geist, wie die Schwachen an Körper zu schirmen verpflichtet sey. Das Mädchen, welches verliebt war, dessen Reizung aber unerwidert blieb, hatte sich mit dormalen kaum mehr glaublicher Leichtgläubigkeit von der verschmitzten Zigeunerin weiß machen lassen: wenn sie all' das gemünzte Gold, in dessen Besitz sie sich befinde, in einen mit Salz gefüllten Beutel thue, und ihr auf 24 Stunden in Verwahrung gebe, so würde der Zauber, von dem sie befangen sey, aufhören. Die ganze gerichtliche Verhandlung, die in der That äußerst drollige Umstände unglaublicher Albernheit zu Tage brachte, fand unter einem fortwährenden Accompagnement von Gelächter des zahlreichen Auditoriums Statt.

Die Berliner Singakademie führte das Weltgericht von Schneider auf. Ein Suttier wurde gefragt, ob er hingehen würde? — „Ach,“ antwortete er, „mein Schneider macht mir schon so viel mit dem Stadtgericht zu schaffen, daß ich vor Schneider's Weltgericht allen Respect habe.“

Zwei Münchener geriethen in heftigen Streit. Endlich rief der Eine im höchsten Zorne: „Gehörte ich nicht zum Vereine gegen die Thierquälerei, ich würde Dir eine tüchtige Ohrfeige geben!“

**Bitte um Belehrung.**

Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung zum Dombau in Köln schloß der König seine Rede mit dem Ausrufe: „Maaf Köln!“ — Diesen Ausruf habe ich vor nicht gar langer Zeit schon in einem neueren, in Form eines Romanes geschriebenen Werke gelesen, und mich in Betreff desselben zu belehren gesucht, konnte aber weder in Krünitz Encyclopädie, noch sonst wo etwas Näheres darüber finden.

Welchen Ursprung hat nun dieser Ausruf? Ist das Wort: Maaf ein altteutsches, oder stammt es aus einer fremden Sprache her, und hat dies Wort nur für die Stadt Köln Bedeutung? — Es möchte vielleicht Vielen damit gedient seyn, Belehrung hierüber zu erhalten. — R.

**Aufgeboten wurden zum ersten Male:**

am 11. September:

- Der Conrector an der höh. Bürgerschule J. L. Stolzenburg, mit Jungfrau L. F. W. Bauermeister.
- Der Oberförster J. A. Preuß zu Murawanna-Goslin bei Posen, mit Jungfrau A. A. Preuß.
- Der Lehrer L. H. Meßdorf zu Frankfurt a. d. O., mit Jungfrau P. R. Hartstock.
- Der Lehrer J. A. H. Arlandt, mit Jungfr. P. F. Mögelin.
- Der Lehrer F. J. Cargus, mit Jungfrau S. L. Walther.
- Der Schiffssteueremann Ch. Fr. Rothschu, mit Frau Wittwe A. J. R. Neumann, geb. Kabel.
- Der Kutscher Ch. Fr. Meißner, mit Jungfr. Ch. L. Becker.
- Der Kutscher Ch. Fr. Bartel, mit J. Ch. J. Werner.

**Bekanntmachung.**

Der auf den 14. d. M. von mir angeetzte Termin zum Verkauf einer Feuerspritze ist aufgehoben.  
Friedeberg, den 9. September 1842.  
Der Kreis = Justiz = Rath  
gez. Wolff.

Das der Pfarre zu Wepritz bei der Separation zugefallene Höhenland, an der Landsberger Grenze gelegen, so wie das derselben zugehörige Bruchland sollen

Dienstag, den 20. d. M., Nachmittags  
um 2 Uhr,

im Hause des Herrn Lehnschulzen Eschner zu Wepritz in mehreren Parzellen meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 10. September 1842.

Die Pfarrei von Wepritz.

Bei **Jr. Schäffer** in Landsberg a. d. W. ist so eben angekommen:

**Steffens Volkskalender für 1843**  
mit 7 Stahlstichen und vielen Holzschnitten. Preis 12½ Sgr.

Bei Bolger u. Klein in Landsberg a. d. W. vorrätig!

Um Whist und Boston gewinnreich spielen zu lernen, dient als beste Anleitung dazu:

Der

**Whist- und Boston-Spieler wie er seyn soll,**

oder Anweisung, das Whist- und Bostonspiel, nebst dessen Abarten, nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen; nebst 26 belustigenden Kartenkunststücken und drei Tabellen zum

Boston-Whist.

Von J. v. S. 4te verb. Aufl. Sauber broch. 15 Sgr.

So eben ist bei Bolger u. Klein angekommen:

Der beliebte **Steffens'sche Volkskalender f. d. J. 1843.** Preis 12½ Sgr.

Auch diesmal ist dieser Steffens'sche Kalender sowohl innerlich als äußerlich trefflich ausgestattet, und sind die 6 beigegebenen Stahlstiche, so wie die außerdem noch darin enthaltenen Holzschnitte sehr nettlich! Diesen besten Kalender empfehlen wir angelegentlichst.

Heute früh 7¼ Uhr wurde meine liebe Frau, Marie geb. Kranz, von einem gesunden Sohne glücklich entbunden. Dies allen meinen Freunden, Gönnern und Bekannten anstatt besonderer Meldung.

Neßbruch, den 9. September 1842.

E. F. Herrmann,  
Cantor und Lehrer.

500 Rthlr. sind zu Martini d. J. gegen sichere Hypothek zu verleihen. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Zum 1. October cr. wird eine mit guten Zeugnissen versehene Kinderfrau gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein Weißgerbermeister in Friedeberg wünscht einen Burschen von ordentlichen Eltern in die Lehre zu nehmen. Wer hierzu Lust hat, kann sich melden bei  
Walther, neben dem Rathhause.